

Weihnachten, Ostern und Karneval auf einen Tag

Der Fußballspieler Lukas Podolski kehrt im Sommer nach Köln zurück, zum FC, nach Hause. Und eine ganze Region spielt verrückt. Eine Bestandsaufnahme.

VON ACHIM GRAF

Köln. Transfer – was für ein schönes Wort. Das kann man vielleicht verwenden, wenn ein Marcel Jansen von München nach Hamburg wechselt. Aber doch nicht in diesem Fall. Hier geht es um mehr, um viel mehr. Es geht um Träume, die in Erfüllung gehen, um himmlische Missionen gar. Kurz gesagt: Es geht um den verlorenen Sohn, der endlich wieder heimkehrt. Lukas Podolski kommt nach Köln zurück, zum FC, nach Hause. Endlich. Und eine ganze Region spielt verrückt.

„En kölsche Junge gehört nach Kölle, nicht nach München oder gar zum FC Tottenham.“ Daniel Wenzeler spricht diesen Satz fast weihevoll. Für den 23-Jährigen jedenfalls geht mit Poldis Rückkehr nicht weniger als „ein Traum in Erfüllung“. Natürlich sei man im Rheinland irgendwie schon verrückt, aber das im positiven Sinne. „Das macht uns aus“, glaubt Wenzeler, der im Kölner Brauhaus Reissdorf als Köbes arbeitet. Und der Poldi, der gehöre eben auch dazu, zu den Verrückten, wenn er nun durch seinen Wechsel auf Geld und Ansehen verzichte.

„Freiheit für Lukas Podolski“

Das mit dem Ansehen mag für den Rest der Welt möglicherweise stimmen, für Köln und das Rheinland eher nicht. Denn was haben die Leute nicht alles versucht, um Lukas Podolski dahin zu bekommen, wo er ihrer Ansicht nach hingehört. Im Internet konnte man auf free-poldi.de in Moorhuhn-Manier den Jungen aus den Klauen von Hoeneß und Klinsmann befreien. Das Video „Freiheit für Lukas Podolski“, unterlegt mit dem Song „Nach Hause“ der Kölner Formation 5 vor12, verzeichnete bei Youtube weit über 100 000 Zugriffe. Und die Höher haben bereits vergangenen Dezember eigens ein Lied umgetextet mit den schönen Weihnachtswunschzeilen: „Köln, das war sein letztes Wort. Dann ließen ihn die Bayern fort.“

Nun ist es also tatsächlich so gekommen. Und nicht nur bei den Machern der Internetseite compoldi.com fällt nun Weihnachten, Ostern und Karneval auf einen Tag. Zwar hat man auch dort erkannt, dass der FC auf das durch Mitgliederbeiträge gesammelte

Geld des gegründeten Rückholhilfevereins nicht angewiesen war. Dafür wolle man nun aber die Kölner Jugendarbeit unterstützen, sagt Bernd Schnitter. Er, nicht Vorsitzender, sondern Präsident, der die Poldi-Aktion pünktlich zum 11.11.08 mit zehn Mitstreitern (also zu elft) ins Leben gerufen hatte, fühlt sich im Nachhinein bestätigt. „Ihr seid Spinner, hat es damals geheißt, der Poldi geht eher nach Barcelona als nach Köln.“ Nun aber habe man nicht nur rund 10 000 Unterstützer, so Schnitter, sondern mit Poldis Rückkehr auch die Gewissheit, „dass man Dinge in die Tat umsetzen kann, die man sich erstmal nicht vorstellen kann“.

Was beim ersten öffentlichen Training mit Prinz Poldi los sein wird, das kann sich Jupp Schüller dagegen leicht ausmalen. 15 000 seien es im Rhein-Energie-Stadion beim Amtsantritt von Trainer Christoph Daum gewesen, meint er.

„Wenn aber Poldi zum ersten Training kommt, dann ist unsere Bude rappelvoll.“ Der Mann muss es ja wissen, ist Schüller doch nicht nur der Vorsitzende des größten Bergheimer FC-Fanklubs, sondern auch der Wirt „Em Pittermännche“.

Hier, nur ein paar Schritte von Poldis Stammfriseur Dederichs entfernt, sitzen die Anhänger des Vereins fast jeden Abend, direkt neben dem 450 Kilogramm schweren Geißbock des Künstlers Mark Krieger aus Köln. Fast alle seien sie schon

mal hier gewesen, erzählt Jupp. Der Caspers, der Lienen und der Toni Polster. Und Lukas Podolski, der beim FC Jugend 07 Bergheim einst das Kicken erlernte, „stand sogar mal hinter der Theke und hat Bier gezapft“. Eine gehörige Portion Stolz klingt da durch und auch die ungespielte Freude darüber, „dass er endlich wieder da ist“. Doch es sind auch kritische Töne

„En kölsche Junge gehört nach Kölle, nicht nach München oder Tottenham.“

DANIEL WENZELER (23)

unter den Kneipengästen zu nehmen. „Mir geht das Getue um Lukas ziemlich auf den Nerv“, gibt Sascha Schröder unumwunden zu. Das sei damals schon bei seinem Wechseltheater zu den Bayern so

gewesen. „Ich war am Ende ehrlich gesagt froh, als er dann weg ist.“ Nun gebe es seit Wochen wieder keine anderen Schlagzeilen, beklagt der FC-Fan. „Hey, es spielen elf Mann in einer Mannschaft, nicht nur einer.“ Dennoch kann der 34-jährige Erzieher Poldis Fallrückzieher gut verstehen. Der FC, meint er, das sei nicht nur für ihn, sondern auch für den Lukas wie eine Familie, „der kommt doch aus der Südkurve raus“.

Hohe Erwartungen

Deshalb glaubt auch Oskar Fink, 68, dass Podolski bald wieder seine Tore macht. „Wenn er nur die Mitspieler hat, die ihm aus dem Mittelfeld auf die linke Flanke zu passen. Weil an seiner Schusstechnik, da kommt doch keiner vorbei.“ Klar, gibt Nebensitzerin Marlies, 62, zu bedenken, wenn denn der Junge nicht an hohen Erwartungen scheitert, „weil er vielleicht den Druck nicht aushält“. Darin sieht auch Sascha Schröder die größte Gefahr. Jetzt werde wieder überall so getan: Mit Lukas werden wir bald Deutscher Meister. „Pah“, sagt Schröder nur und macht eine längere Pause. „Jetzt“, fügt er mit einem Grinsen hinzu, „erwarte ich aber natürlich auch, dass wir Meister werden.“

In Köln sitzt Familie Samst derweil wie jede Woche in der FC-Kneipe „Alte Griechenschänke“ beim Skat zusammen – und kann die ganze Euphorie um den vermeintlichen Heilsbringer nicht verstehen. „Er hat sich international nicht durchgesetzt, da bin ich ganz einer Meinung mit Günter Netzer“, verkündet Vater Wolfgang lapidar. Sportlich stellt er ebenfalls eine düstere Prognose. Es sei zwar keine Frage, dass der FC Podolski gut gebrauchen könne, „aber der Junge wird hier sportlich stagnieren“.

„Position erst erarbeiten“

Ehefrau Gudrun hat sich dagegen vor allem über die Ankündigung von FC-Manager Michael Meier geärgert, man werde um Podolski herum die neue Mannschaft bilden. „Ich finde das respektlos gegenüber dem aktuellen Kader. Der Poldi müsste sich diese Position doch erst mal erarbeiten.“ Sohn Sebastian stimmt seiner Mutter in



„Em Pittermännche“ in Bergheim: Die FC-Fans Jupp Schüller (von links), Sascha Schröder und Oskar Fink haben sich rund um den 450 Kilogramm schweren Geißbock in der FC-Kneipe versammelt. Foto: Achim Graf

diesem Punkt zu. Gerade dass er es in München unter drei verschiedenen Trainern nicht geschafft hat, gibt dem 32-Jährigen zu denken. Dennoch glaubt er daran, dass sich der Fußballer beim FC weiterentwickeln kann. „Wenn er dem Druck standhält, kann er bei uns zum Führungsspieler heranwachsen.“

Vater Wolfgang ist da ganz anderer Meinung. Noch immer erinnert er sich mit Grausen, wie die FC-Fans Lukas Podolski damals im Stadion zugejubelt haben, als der ein Tor für die Bayern schoss – gegen den FC Köln. Das sei doch nicht normal, ereifert er sich. „Nein, ich bleibe dabei: Lukas tut sich mit diesem Wechsel keinen Gefallen. Er tut Köln einen Gefallen.“

Alida Pisu ficht eine solche Einschätzung nicht an. „Denn mein Herz schlägt für Poldi und den FC, und es schlägt heftig.“ Deshalb hat sie, Mitglied im Südstadtchor der Luthergemeinde, sich nach der Mitgliederversammlung im November 2008, als Manager Meier ankündigte, Lukas zurückzuholen, hingesetzt und ein Lied getextet. „Holt den Lukas nach Haus“ heißt das Stück, zu dem Kantor Thomas Frerichs eine stadiontaugliche Melodie komponierte, und von dem die anderen Chormitglieder begeistert waren. „Wir haben dann ein Video gedreht und es bei Youtube eingestellt“, erzählt Pisu. Auch wenn die 50-Jährige beteuert, es sei eine spontane Idee gewesen (Pisu: „Wir wollten nicht berühmt werden“), klopfen daraufhin eine ganze Reihe von Medien beim Südstadtchor an – und zuletzt das WDR-Rundfunkorchester. „Die fanden einfach die Idee gut“, erklärt Kantor Frerichs. Und so

„Er hat sich international nicht durchgesetzt, da bin ich ganz der Meinung von Günter Netzer.“

WOLFGANG SAMST

Und so kann „Die Zeit“ gerne schreiben von „Podolski, dem Gescheiterten“, in der Stadt hält man es vielmehr mit der „TAZ“ die sehr stilischer formulierte: „D'r Prinz kütt“.

Manuel Andrack, ehemals Sidekick von Harald Schmidt und glühender Verehrer des FC, glaubt ohnehin an einen sich „fast selbst finanzierenden Transfer wie damals, als Beckham nach Madrid wechselte“, wie Andrack einem Online-Magazin verriet. „Da werden so viele Trikots verkauft, dass die Millionen schnell wieder drin sind.“ Mit dieser Aussage hat Andrack sich freilich in der Wortwahl vergriffen. Bei Poldis Rückkehr handelt es sich eben gerade nicht um einen schlichten Transfer. Das sei, betont Köbes Daniel in allerbesten Kölscher Diktion, „en Haetzjefühl“.

ANGEMERKT

► THOMAS THELEN



Ein sympathischer Gegenentwurf

Häufig genug ist die Rede von den abgezockten Fußball-Legionären, von den Söldnern, die für zu viel Gehalt zu wenig leisten. Die sich nicht mehr identifizieren mit einem Klub – und die weiterziehen, sobald der nächste Verein kommt und mehr bietet. Die Rückkehr von Lukas Podolski nach Köln ist der sympathische Gegenentwurf zu dieser Entwicklung. Und NRW-Ministerpräsident Jürgen Rüttgers hat völlig Recht, wenn er sagt: „Lukas Podolski hat ein tolles Bekenntnis zur Heimat abgegeben. Wo gibt es das noch in der globalisierten Welt des Fußballs?“ Die Antwort: In Köln, Herr Rüttgers. Nur da! ► t.thelen@zeitungsverlag-aachen.de

Strahlemann: Nach seinem eher unglücklichen Gastspiel in München kehrt Lukas Podolski zurück nach Köln. Foto: imago/Team 2